Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 60 (1955-1956)
Heft: 12

Artikel: Zur Kartenspende Pro Infirmis 1956
Autor: Früh, O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316501

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sieh Krokus dort . . .

Sieh, Krokus dort und Enzian
sind lieblich alle aufgetan,
es rieselt blau am Lärchenhang,
der Hag ist voll von Drosselsang.

Und ist die Welt voll Traurigkeit,
auf, Herz, mach deine Kammer weit,
wirf ab, steig aus der Sorgengruft
in neuen Tages Morgenluft!

Frei ist der Quell und frei der Steg,
hoch über das Gebirge weg
fährt schwanenschön ein Wolkenkahn —
und alles blickt dich fragend an:

Wärst du allein, der nichts gehört,
in deinem Eigensinn betört?
Es ging ein Ruf um Mitternacht:
Das Morgentor ist aufgemacht! *Martin Schmid*

Dem neuesten Gedichtband «Tag und Traum» des bekannten Bündner Lyrikers entnommen (Aehren-Verlag, Affoltern a. A.)

Zur Kartenspende Pro Infirmis 1956

Ausschnitt aus der Arbeit eines Taubstummen-Arbeitsheimes

Wir werden mitunter vom Behinderten und Geistesarmen an köstliche Erlebensquellen gelenkt, an einen Born der reinen Freude, der gemeinhin von der betriebsamen Eindrucksflut des Alltags verschüttet zu werden droht:

Das Wunder im kleinen Ding

Was mag in unsern taubstummen Schafhirten Hans gefahren sein, daß er die Tiere unachtsam in Nachbars Winterweizen naschen läßt? Bei seiner Heimkehr kann ich nicht einmal mit dem Tadel anheben, denn schon von weitem klaubt er vereifert aus den tiefen Gründen seiner Hosentaschen eine Vielzahl von Steinen. Simple Töß-Steine sind es, jedoch unterschiedlich in Farbe und Form: flimmernde, geäderte, buntfarbige und schlichtgetönte Steinbildungen, die Hans selbstvergessen an der Geröllhalde und im Bachbett gesucht und gesammelt hatte. Wieviel geheimnisvolle Pracht liegt in diesen kleinen Dingen! Welche unerschöpfliche Mannigfalt von immer neuen Verschmelzungen bieten sich dem Auge dar! Es ist nur kleines, unbemerktes, stummes Gestein. Schließt es aber nicht das Große in sich, dieses Geringgeachtete? Offenbart es uns nicht das Wunder der Schöpfung im kleinen Ding?

Der Schwache ist dem Himmel näher

Jetzt regt sich bei Hansens Kameraden eine Frage: Wie wäre es, wenn wir versuchten, die Steine zu spalten und dann die Stücke zu schleifen? Gesagt, getan. Wir beginnen die Steine mit Hammer und Meißel zu spalten. Die neuen Flächen glätten wir auf einem flachen Schleifstein. Dann legen wir die Steinbrocken in ein Glas, das wir mit klarem Wasser gefüllt haben, und siehe, welche Überraschungen, welches Farbenwunder bieten sie erst jetzt, von Wasser und Licht umflutet, den erstaunten Augen dar: flimmernder Glimmer und schlichte, aber immer zeitlose, unvergängliche Schönheit, eine Geheimschrift, eine Wunderschrift, die Sprache des Schöpfers aller Dinge. Uns ist, als sähen wir zum erstenmal einen Stein und als hätte diese Fülle von Schönheit noch niemand bemerkt als wir. Tausende gehen

achtlos daran vorüber; der schwache Hans aber, ohne den finsteren Welternst, ohne das stete Trachten nach Wissen und Erklären, bückt sich in naiver Freude nach diesem kleinen Ding. Ist er damit nicht dem Himmel näher als der Neunmalkluge mit seiner verschämten Scheu vor der naiven Freude, dem unvoreingenommenen Verbundensein mit den scheinbar wertlosen, nichtigen Dingen, die täglich an unserem Wege liegen? Ist allein nur die tiefgründige Erkenntnis aller Zusammenhänge geeignet, das Wesen des Göttlichen zu erfassen? Müssen wir denn immer in die Tiefe graben, um Schätze zu gewinnen?

«*Le bon Dieu est dans les détails*»

Gewiß, der geistige Mensch vermag eine andere, eine sublimere und differenziertere Freude an den Wundern der Natur aufzubringen als unser schwacher Hans. Vielleicht ist es aber gerade das vielseitige Wissen um die Dinge, das nur zu oft die ungetrübte Freude und das naive Staunen lähmt und verschüttet. Trachtet denn Gelehrsamkeit nicht immer und vor allem danach, zu sichten, zu ordnen, zu erklären, zu benennen, Hintergründe und Zusammenhänge aufzudecken? Freuen wir uns darum um so mehr über Hansens unvermitteltes, naives, unverhülltes und stummes Staunen. Gibt uns denn dieser Arme im Geiste nicht ein Beispiel der Naturbetrachtung, die, ohne das Rüstzeug weitreichender Kenntnisse und Erkenntnisse, um so vorbehaltloser am Kleinen, am Einzelnen, am Detail Genüge findet und sich daran restlos zu erfreuen vermag. Denn «... das Kleine ist ebensowenig klein, wie das Große — groß ist. Es geht eine große und ewige Schönheit durch die ganze Welt, und diese ist gerecht über die kleinen und großen Dinge verstreut . . .» (Rainer Maria Rilke.)

Der Stein erwacht und spricht; der Taube versteht

Nun ist in unseren taubstummen Leuten des Heims die Entdecker- und Sammelfreude entfacht. Alle Steinbildungen sind für sie voll heimlicher Gewalten geworden. Überall, bei allem Tun und auf jedem Gang, hält das Auge nach neuen Überraschungen Ausschau. Phantastische und groteske Form- und Farbenspiele liegen darin verborgen: hier eine Wunderblume, da ein spukhaftes Tier, dort Wolken- und Wellenbilder. Wir versuchen dem Naturspiel entgegenzukommen; wir ordnen, stellen eine Auswahl von Steinen zu neuen Figuren und Ornamenten zusammen, verbinden unser Zusammensetzspiel schließlich mit Mörtel: ein Steinbild ersteht, ein Mosaik. Aus unzähligen unterschiedlichen Elementen wird ein geordnetes Neues, entsteht ein wunderliches Ganzes, ergibt sich eine Fülle von Überraschungen. Kein weltbewegendes Kunstwerk ist es zwar, was wir geschaffen haben, aber für uns eben doch etwas Schönes, Großes, Erregendes. Der tote Stein ist für unsere Taubstummen lebendig geworden. Das flimmernde Gefüge aus vielerlei Steinchen spricht zu ihnen, erfreut ihnen Herz und Seele. So sprechen dann unsere Steine eine Sprache, spricht der stumme Stein zum stummen Menschen und wird von diesem verstanden. Die Entdeckung der Schönheit von Gottes Schöpfung im einfachen, unscheinbaren, stummen Steine ist ihnen zum starken Erlebnis geworden.

Diese Freude am kleinen Ding ist keineswegs zu verwechseln mit träger Sattheit, mit Philister- und Banausentum. Auch Heinrich Pestalozzi «hörte» und verstand die Sprache des Steines. Sein Mitarbeiter Johannes Ramsauer erzählte: «... Pestalozzi nahm mich manchmal um elf Uhr mit sich zum Spazieren, wo er bei gutem Wetter tagtäglich nach der Emme ging und zur Erholung und Zerstreuung Steine suchte. Er selbst kannte nur wenige Steine, schleppte aber dennoch täglich seine Tasche und sein Taschentuch voll nach Hause. Und diese Liebhaberei behielt er sein ganzes Leben hindurch, und in Burgdorf war im ganzen Institut nicht leicht ein ganzes Taschentuch zu finden, weil alle vom Steinschleppen zerrissen waren ...»

O. Früh